



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Diplomatische Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges 1914

Österreich-Ungarn / Ministerium des Äusseren

Berlin, 1923

50. Rom, den 26. Juli 1914. Herr von Mérey an Grafen Berchtold.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79448](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79448)

Graf Szögyény an Grafen Berchtold

Telegramm Nr. 297

Berlin, den 26. Juli 1914

Aufg. 8 Uhr 38 M. p. m.

Eingetr. 8 Uhr 1/2 a. m. 27./7.

Chiffre — Geheim

Russische Rüstungen.

Deutscher Militärattaché in Petersburg meldet, daß Gardekorps Ordre erhalten habe, nach Krasnojesele zurückzukehren, desgleichen alle Regimenter in ihre Garnisonen wieder einzurücken haben und Manöver abgebrochen werden.

Desgleichen hat deutscher Generalstab die allerdings nicht als sicher zu betrachtende Nachricht erhalten, daß vier Jahrgänge russischer Reserve einberufen worden seien. Wenn dies wirklich der Fall sei, so käme dies nach Ansicht des großen Generalstabes einer allgemeinen Mobilisierung Rußlands gleich.

Weiters ist die übrigens auch nicht als feststehend zu geltende Nachricht eingelangt, daß die Militärbezirke in Moskau, Warschau, Kiew und Odessa mobilisiert wurden.

Herr von Mérey an Grafen Berchtold.

Telegramm Nr. 541

Rom, den 26. Juli 1914

Aufg. 2 Uhr a. m. 27./7.

Eingetr. 11 Uhr a. m. 27./7.

Chiffre — Vertraulich

Der Sekretär des Ministers des Äußern machte mir heute einen Krankenbesuch, um sich im Auftrage des letzteren nach meinem Befinden zu erkundigen.

Hieran schloß sich eine längere unverbindliche Diskussion über unseren Konflikt mit Serbien. Mein Mitredner, welcher hiebei offenbar die Auffassung seines Chefs zum Ausdruck brachte, relevierte den für jeden Staat inakzeptablen Ton unserer Note, den Umstand, daß letztere den Kabinetten nicht früher mitgeteilt worden sei, so daß dieselben jedes Engagements frei seien, daß sie ihnen aber nachträglich doch mitgeteilt worden sei, was ihnen Gelegenheit zur Einmischung gebe und mit These unvereinbar sei, es handle sich um eine aus-

schließlich uns und Serbien angehende Angelegenheit. Wozu dann die Mitteilung an die Signatarmächte? Auch von Italien, welches man früher nicht gefragt noch verständigt hatte, könne man nicht verlangen, daß es eventuell im weiteren Verlaufe des Konfliktes für uns vom Leder ziehe. Käme es zu zeitweisen oder definitiven Okkupationen von unserer Seite, so stehe das Anrecht Italiens auf Kompensationen außer Zweifel.

Ich trat allen diesen Thesen nachdrücklichst entgegen, wobei ich aber die zwar nicht überraschende, aber höchst bedauerliche Konstatierung machte, daß sich Herr Biancheri sowohl hinsichtlich der Kritik der Redaktion unserer Note, wie bezüglich der Unterlassung ihrer früheren Mitteilung, wie vollends betreffs der Kompensationen theoretisch auf die Übereinstimmung zwischen Rom und Berlin (vide übrigens Tagesbericht vom 20. d. M. über Unterredung Euer Exzellenz mit Herrn von Tschirschky)¹ berief.

Ich bin überzeugt, daß Italien an uns mit allerlei uns irgendwie bindenden Anträgen hinsichtlich Mediation oder Kompensation herantreten wird. Meines Erachtens sollten wir uns absolut ablehnend verhalten, ja keinerlei Engagements eingehen und hiesige Regierung und Presse schreien lassen. Je entschlossener und unerschütterlicher wir sind, desto mehr wird uns dies in Italien nützen.

51

Graf Berchtold an die k. u. k. Botschafter in Rom und Berlin

Wien, den 26. Juli 1914

Chiff. 11 Uhr 45 M. p. m.

Adresse:

1. Herr von Mérey in Rom, Nr. 887.
2. Graf Szögyény in Berlin, Nr. 272.

Geheim

1—2

Der Herr italienische Botschafter ist heute hier erschienen und hat aus Anlaß des Konfliktes zwischen der Monarchie und Serbien mitgeteilt, daß die königlich italienische Regierung für den Fall, als dieser Konflikt eine kriegerische Wendung nehmen und zu einer wenn auch nur provisorischen Besetzung serbischen Territoriums führen sollte, sich vorbehalte, das ihr auf Grund des Artikels VII des Drei-bundvertrages zustehende Kompensationsrecht in Anspruch zu nehmen. Die königlich italienische Regierung sei überdies auf Grund des eben angeführten Vertragsartikels der Ansicht, daß wir uns vor

¹ Siehe I, Nr. 35.